

Wir über uns

Aktuell und Informativ

UNTERHALTEND FÜR JUNG & ALT – SENIORENBEIRAT AAR – EINRICH
Nummer 152 – 03. Februar 2022

Meine Erinnerungen an die Einschulung 1940

Wenn man älter wird, wird die Zukunft kürzer, dafür kann man auf eine lange Vergangenheit zurückblicken und hat dadurch natürlich auch viel zu erzählen. Manche jungen Leute hören die alten Geschichten gern, doch wenn sie zu oft wiederholt werden, was bei alten Leuten ja durchaus vorkommen kann, wird es dem geduldigsten Zuhörer zu viel. Um meinen jungen Angehörigen nicht zu oft auf den Wecker falle, schreibe ich alte Erinnerungen gerne in unserer Seniorenzeitung.

Im Laufe meines Lehrerdaseins habe ich viele Einschulungen erlebt. Wir haben die Abc-Schützen mit Liedern und Spielen empfangen, um ihnen die erste Begegnung mit der Schule so schön wie möglich zu machen.

Ich versuche mich an meine eigene Einschulung zu erinnern. Wir wurden im Schulhof zu Paaren aufgestellt, in den Klassenraum geführt und durften in einer Schulbank Platz nehmen.

Bei einer Schulbank handelt es sich um eine Bank – manchmal sind es auch Stühle – die fest mit einem Tisch verbunden sind. Unter der Tischplatte, die häufig hochklappbar ist, konnte man den Ranzen mit Schulbüchern und Heften ablegen. Meist war auch ein Tintenfass in den Tisch eingebaut, was oft von Buben zu allerlei Schabernack missbraucht wurde, z. B. die Zöpfe der Mädchen hineintauchen.

Wie sah die Ausrüstung eines Schulanfängers damals aus? Eins ist sicher: der Inhalt des Ranzens – übrigens kein neuer, sondern ein „Erbstück“ meines Bruders – war recht bescheiden. Im Griffelkasten befanden sich zwei fein gespitzte Schiefergriffel, der angefeuchtete Schwamm steckte im Schwammdöschen und die Schiefertafel wurde durch Pappe geschützt. Dies war nötig, denn gar leicht konnte sie zerbrechen. Der mit einer Schnur an der Tafel befestigte Tafellappen baumelte außerhalb des Ranzens.

An Büchern führten wir eine Fibel und soweit ich mich erinnern kann, ein Rechenbuch im Ranzen mit.

Die ersten Buchstaben lernten wir bei einer Lehrerin, die bereits aus dem Schuldienst ausgeschieden war, aber noch einmal Dienst machte, weil unser Lehrer zum Militär einberufen worden war.

Das Schreiben mit dem Griffel auf der Schiefertafel erzeugte oft quietschende Geräusche, was für die Ohren nicht immer angenehm war. Der Vorteil der Tafel war, dass man schlecht geschriebene Buch-

staben auswischen und neu schreiben konnte. Da damals noch auf Schönschrift geachtet wurde, musste vom Schwamm öfter als den Kindern lieb war, Gebrauch gemacht werden.

Am ersten Schultag lernten wir den Buchstaben „i“ mit dem Spruch „rauf, runter rauf und i-Punkt drauf“. Damit hatten wir den ersten Buchstaben der „Deutschen Schrift“, wie wir sie nannten, gelernt. Später erfuhr ich, dass es sich bei der Schrift, die wir bis zum Schuljahresende sowohl schreiben als auch lesen gelernt hatten, um die sogenannten „Sütterlin-Schrift“ handelte.

Was bedeutet der Name „Sütterlin“?

Machen wir einen kurzen Ausflug in die Geschichte der Schrift.

Bis ins zwanzigste Jahrhundert wurden die meisten Schriftstücke mit der Hand geschrieben, nicht mit lateinischen Buchstaben, sondern in der sogenannten deutschen Schrift, auch als Kurrent-Schrift bezeichnet, die unter anderen auch Dichter des 18. und 19. Jahrhunderts verwendeten. Die Schrift zeichnet sich durch spitze Winkel aus. Die Schriftformen waren oft abhängig von den vorhandenen Schreibgeräten. Alte Dokumente und Kirchenbücher sind meist in der Kurrent-Schrift verfasst. Wer Ahnenforschung betreibt und diese Schrift nicht lesen kann, ist dann auf Hilfe angewiesen.

Anfang des 20. Jahrhunderts wollte die Regierung eine Änderung der Schrift.

Im Auftrag des preußischen Kultur- und Schulministeriums entwickelten verschiedene Grafiker eine einheitliche Schreibschrift, wobei sie auf ältere Schriftformen zurückgriffen. Die von dem Berliner Grafiker Ludwig Sütterlin (1865 – 1917) entwickelte Schrift wurde ausgewählt.

Sie wurde 1915 an den preußischen Schulen eingeführt und bis 1940 gelehrt.

Die Nazis feierten die Sütterlinschrift zunächst als deutschstämmige Schriftform, schafften sie aber aus verschiedenen Gründen im Jahre 1941 ab. Ein Grund könnte gewesen sein, dass sie glaubten, die Verwaltung der zukünftig besetzten Gebiete könne nur mit einer allgemein gebräuchlichen Schrift funktionieren. Ab 1941 wurde die lateinische Norm-Schreibschrift an den Schulen eingeführt.

Im Laufe der Zeit wurden immer wieder geringfügige Änderungen vorgenommen. In jüngster Zeit wird darüber diskutiert, ob die Kinder überhaupt noch eine Schreibschrift lernen sollen oder ob es genügt,

wenn sie nur eine Druckschrift lernen. Ich denke, dann ginge uns ein wertvolles Kulturgut verloren.

Die Einführung der lateinischen Norm-Schrift bedeutete für uns, dass wir im zweiten Schuljahr die neue Schrift lernen mussten. Das hat uns damals wohl nicht gefallen, birgt aber den Vorteil, dass ich „Sütterlin“ heute noch gut lesen und auch leidlich schreiben kann.

Im gleichen Schuljahr wurden neben der Tafel auch Hefte benutzt, in die wir mit dem Federhalter schrieben. Die Stahlfeder musste, so wie früher der Federkiel, in die Tinte eingetaucht werden, was natürlich für Anfänger mit gewissen Schwierigkeiten verbunden war. Tauchte man die Feder zu tief ins Tintenfass, riskierte man einen Klecks. Schlimmer war, wenn man aus Unachtsamkeit das Tintenfass umstieß, was in der Schule Gottseidank nicht möglich war, weil sie in die Tischplatte eingebaut waren. Ein Fortschritt zum Federhalter war der Füllfederhalter, der das leidige Eintauchen überflüssig machte.



Bild: Otto Butzbach

Während die beiden ersten Schuljahre noch einigermaßen normal verliefen, wurden die folgenden Schuljahre durch die Kriegseinflüsse immer unregelmäßiger. An manchen Tagen hatten wir nur zwei Stunden Unterricht. Die Lehrer wechselten ständig, manchmal wurden wir auch von Lehrerstudenten unterrichtet. Natürlich wurden nur die wichtigsten Fächer unterrichtet. Musik und Sport z. B. standen nicht auf dem Stundenplan.

Von normalen Schulverhältnissen konnte man eigentlich erst ab Oktober 1945 wieder sprechen, nachdem wir von April an überhaupt keinen Unterricht hatten.

Diese schlechten Schulverhältnisse hatten wir dem durch die Nazis angezettelten Krieg zu verdanken, deren Diktatur einige Ewiggestrige noch heute verherrlichen.

Wer schreit, die Bundesrepublik sei eine Diktatur, hat keine Ahnung oder hat sich niemals mit den Verhältnissen in den heute existierenden Zwangsherrschaften vertraut gemacht.

Ich bin unendlich dankbar, dass ich in der Bundesrepublik lebe!

Otto Butzbach

Am 14. Februar ist wieder Valentinstag!

Angesichts der Tatsache, dass der Valentinstag auf der ganzen Welt ein stattliches Alter aufweist, sind damit auch viele Valentinstags-Bräuche verbunden. Mit einer persönlichen Aufmerksamkeit macht man dem Partner eine Freude und zeigt ihm so, dass man ihn liebt!

So ist es Brauch, dass sich verliebte Paare kleine Geschenke oder Blumen überreichen.

Der Tag der Verliebten und der Liebenden!

Diese Tradition der Blumengeschenke wurde dann durch englische Auswanderer auch in den USA populär und kam von dort durch stationierte US-Soldaten auch nach Deutschland. Im Jahre 1950 wurde dann in Nürnberg der erste offizielle Valentinstagball gegeben und fortan wurde auch hierzulande der Tag der Liebenden gefeiert.

Beate Reiche

Fünfzehn Regeln für gesundes Älterwerden!

Manches hat ein Leben lang Gültigkeit.

Bereits vor Jahren hat der Gerontologe Prof. Dr. Andreas Kruse aus Heidelberg im Auftrag der Bundesvereinigung Prävention und Gesundheitsförderung fünfzehn zeitlose Regeln für gesundes Älterwerden entwickelt:

1. Seien Sie in allen Lebensaltern körperlich, geistig und sozial aktiv.
2. Leben Sie in allen Lebensaltern gesundheitsbewusst.
3. Nutzen Sie Vorsorgemaßnahmen.
4. Es ist nie zu spät, den eigenen Lebensstil zu verändern.
5. Bereiten Sie sich auf Ihr Alter vor.
6. Nutzen Sie freie Zeit, um Neues zu lernen.
7. Bleiben Sie auch im Alter offen für positive Ereignisse und neue Erfahrungen.
8. Begreifen Sie das Alter als Chance.
9. Pflegen Sie auch im Alter Kontakte.
10. Geben Sie der Zärtlichkeit eine Chance.
11. Trauen Sie Ihrem Körper etwas zu.
12. Gesundheit ist keine Frage des Alters.
13. Nehmen Sie Krankheiten nicht einfach hin.
14. Suchen Sie nach guter Hilfe und Pflege.
15. Haben Sie Mut zur Selbstständigkeit.

Machen Sie einfach mit! (B.R.)

Wann wird es wieder einmal Winter?

Im Wintermonat Januar kommen mir Erinnerungen an Rodelvergnügen in meiner Jugend.

Ich stamme aus Rheinhessen. Meine Heimatstadt Alzey liegt zwar nur 100 Meter hoch. Aber auch hier gab es wochenlang eine dicke Schneedecke. Salzstreuen, das kannte man nicht. Es fuhr lediglich ab und zu ein von zwei Pferden gezogener Schneepflug. Den Pferden hatte man zusätzliche „Metallstollen“ in die Hufeisen geschraubt. Da hatten sie einen festen Halt. Der Schneepflug strich den Untergrund glatt. Das war eine ideale Basis zum „Schlitten fahren“.

Mein Onkel in Gundersheim hatte einen uralten Pferdeschlitten.

Der wurde von zwei Pferden gezogen. Ich erinnere mich, dass er an einem eiskalten Wintertag nach Alzey kam. Die Gail trugen schöne Schlittengeschirre. Die Glöckchen bimmelten.

Das war ein „Original-Jingle-Bells-Gefühl“!

Jetzt aber zu unserem „Rodelvergnügen in Alzey“! Dazu brauchte man ein entsprechendes Gerät - einen „Schlitten“.

Die konnte man damals nicht kaufen. Glücklicher war der, der einen zünftigen Rodler „geerbt“ oder der, der einen technisch begabten Papa oder Opa hatte, der einem ein „Rodelkistchen“ aus Holz „zusammenschusterte“.

Wichtig war, dass man Metallstreifen als „Gleitkufen“ hatte. Die wurden mit einer Feile geschärft. Das erhöhte die Geschwindigkeit. Oft baute man mehrere Schlitten zu einem „Bob“ zusammen.

Vorne kam ein kurzer Schlitten. Der war nur lose mit dem zweiten Schlitten verbunden. Er wurde mit dem Kleinsten und Leichtesten besetzt.

Auf dem zweiten Schlitten nahm der „Steuermann“ Platz. Wer keinen Schlitten besaß, musste nicht zusehen. Es gab genügend Platz auf dem Gefährt.

Mädchen konnten auch mitfahren. Einige junge Damen fanden jedoch, dass sich das nicht schickte. Sie wollten nicht als „Buwerollser“ abgestempelt werden.

Bei meiner Großmutter in Gundersheim war der steile „Bahnsberg“ eine beliebte Rodelbahn.

Am Ende der Bahn hatte man keinen „Auslauf“, denn da gab es eine dicke Mauer. Der „Steuermann“ musste „die Kurve kriegen“ und rechtwinklig in eine Seitenstraße abbiegen. Vor der Mauer schichteten die Erwachsenen eine Fuhre mit Stroh auf. Wenn der „Lenker“ „die Kurve nicht bekam“, landete der Bob im Stroh.

Sonntags gönnten sich auch viele Erwachsene das Rodelvergnügen. Sie löschten ihren Durst mit Glühwein. Wir Kinder leckten Schnee. Mit Einbruch der Dunkelheit endete der Rodelspaß.

Straßenlampen gab es nicht, beziehungsweise sie durften nicht brennen. Es gab ja die „Verdunklung“ wegen möglicher Fliegerangriffe!

Ein Problem war unsere Kleidung. Ich hatte nur eine lange Hose. Die war nach einem langen „Rodel Tag“ nass. Sie musste bis zum nächsten Morgen getrocknet werden. Sie wurde über den Küchenherd gehängt. Die Küche war der einzige Raum der geheizt wurde. Ja, so war es damals!

Dr. Adolf Föhrenbacher

Ende der Spinnstubentradition

Mit dem Verfall der Spinnstuben traten die Mädchen, die früher vor allem das Singen leiteten, in der dörflichen Liedpflege zurück und die Burschen immer mehr in den Vordergrund. Es waren dabei immer einzelne, die beim Singen führend waren, die Wort und Melodie besonders beherrschten und von deren Anwesenheit zumeist das Singen abhing. Sie gaben im wahrsten Sinne des Wortes den „Ton“ an. Die Dorfjugend, und hier eben die „Spinnstübler“, trafen sich den Sommer über manchmal auf dem Dorfplatz. Es wurden Ereignisse besprochen, aber hauptsächlich sang man schöne Heimatlieder.

Zum Gedenken an Gisela Bauer

*Der Mensch lebt und bestehet nur eine kleine Zeit,
und alle Welt vergehet mit ihrer Herrlichkeit.
Nur Einer, der ist ewig und an allen Enden,
und wir in seinen Händen.*

Matthias Claudius. (1740 - 1815)

Der Seniorenbeirat trauert um sein langjähriges Mitglied
Gisela Bauer.

Sie war seit Gründung des Beirates dabei und hat sich über viele Jahre aktiv eingebracht.

Neben der Mitwirkung bei Veranstaltungen für Seniorinnen und Senioren hat sie als „Kindergartenoma“ regelmäßig den Kindergarten in Oberfischbach besucht und so den Kontakt zu Jung und Alt gepflegt.

Wir danken ihr für ihr langjähriges Engagement und sprechen den Angehörigen unsere aufrichtige Anteilnahme aus. **Der Seniorenbeirat und alle Mitglieder**

Es gab Dorfbewohner, die regelmäßig die Fenster öffneten, wenn die Lieder erklangen. Natürlich riss auch einmal ein Grantiger das Fenster auf und schimpfte, wenn er wegen des Gesangs nicht einschlafen konnte, weil das Treiben auf dem Dorfplatz öfters bis nachts 23.00 Uhr oder noch länger dauerte, wenn die Nächte lau waren.

Die Spinnstubengeselligkeit hatte u. a. auch eine besondere Bedeutung für die Pflege der Überlieferung des Erzählgutes, der Volkssagen, der Volkserzählungen. Das Schwinden des Erzählgutschatzes wurde dann vielfach auf den Verfall der Spinnstuben zurückgeführt.

Spinnstubengemeinschaft war auch seelische Gemeinschaft und Glaubensgemeinschaft. In ihnen allen lebt die gleiche innere Welt. Dies ist die Voraussetzung auch für das Leben der Volkssage. Mehr Geselligkeitscharakter trug der Schwank, der ja zu seinem Leben des Gemeinschaftsechos in besonderem Maße bedarf.

Bei der Unterhaltung in der Spinnstube wurden zuerst Dorfneuigkeiten durchgesprochen und „beredet“, dann steuerten manche Mädchen Erzählungen, Sagen, Geschichten, die sie gelesen oder gegebenenfalls von der Schulzeit noch im Gedächtnis hatten, bei. Eine besondere Note erhielt dieses Erzählgut, wenn der Altbauer (Großvater) oder die Altbäuerin (Großmutter), die im Hintergrund der Spinnstube saßen und bisher zuhörten, am Gespräch teilnahmen.

Ja, sie waren es meist, die mit ihren erzählenden Darbietungen (sie bevorzugten schaurige Geschichten von bösen Geistern, Hexen und feurigen Männchen) eine besondere, erregende Atmosphäre in der Spinnstube unter den Teilnehmerinnen erzeugte.

Die Zeit des Spinnstubengehens im Winterhalbjahr war auch landschaftlich und dörflich genau geregelt. Festlich wurde auch der Abschluss der Spinnstube im Frühjahr begangen, Lichtauslöschten, Lichtbegraben. Die Formen der Bewirtung, die die Spinnstubenarbeit abschloss, waren sehr mannigfaltig in den einzelnen Gebieten.

Die gewöhnliche Dauer war von Kirchweih bis Ostern. In der Spinnstubezeit fielen allerlei kleine Feste an, die in der stillen Winterzeit Akzente gaben. Nikolausfeier, Silvesterabend und vor allem die Fastnacht sind zu nennen, die vielfach von der Spinnstube her gestaltet wurden, oft verbunden mit Schmaus und Trank und manchem Gabenwesen.

An Ostern gingen die Burschen Ostereier sammeln, die ebenfalls in der Spinnstube gemeinsam verzehrt wurden. Spinnstubenröcheln hießen unter anderem einige Bezeichnungen dieser sogenannten Abschluss Feste. Die Formen der Bewirtung, die die Spinnstubearbeit abschloss, waren sehr mannigfaltig in den einzelnen Gebieten.

Die Spinnstubengemeinschaft zerfiel aber nicht mit dem Abschluss dieser winterlichen Zusammenkünfte, sie blieb den Sommer über wirksam, bei Tanz und anderen öffentlichen Zusammenkünften, sie wurde zur Lebensgemeinschaft, nahm Anteil an allen Ereignissen der Angehörigen, bei Hochzeit und Tod. Heute gibt es keine solchen Spinnstuben mehr. Die Spinnräder und Rocken, die Hecheln und Haspeln sind selber eingesponnen von Staub und Spinnweben auf den Dachböden der Bauernhäuser. Einen Webstuhl findet man im ganzen Dorf nicht mehr. Heute schnurrt in den Bauernhäusern kein Spinnrad mehr. Dafür hat man jetzt in jedem Haus Radio und Fernseher, diese schnurren und surren den ganzen Tag, dass man sein eigenes Wort nicht mehr versteht! Ja, das waren halt noch Zeiten!

Ende... Werner Reuter, Katzenelnbogen

„Pushback“ ist Unwort des Jahres 2021

Das „Unwort des Jahres 2021“ lautet „Pushback“. Das gab die Jury aus Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftlern in Marburg bekannt. Der aus dem Englischen stammende Begriff wird im Zusammenhang mit Zurückweisungen von Flüchtlingen an Grenzen verwendet.

Psychologie.....

Neugierige Menschen und Nachbarn gab es schon immer. Es kann sehr unangenehm sein, wenn hinter den Gardinen der Nachbar steht und auch noch meint, dass dies niemand bemerkt! Das ist nicht immer gerade passend und auch unhöflich.

Das gleiche gilt auch für das Interesse, wer gerade zu Besuch kommt, wie lange er bleibt, wer das wohl war und wie viele „fremde Autos“ bei Ihnen auf dem Grundstück- oder vor der Haustür parken. Manchmal nervt das ganz schön.

Hinter Neugier steckt manchmal Einsamkeit, vielleicht Langeweile und manche Menschen sind auch ganz begierig aufs Tratschen.

Gelangweilte Menschen wissen mit sich und der Welt nichts anzufangen. Durch manche Tratscherei ist schon sehr viel Unfrieden in der Nachbarschaft gestiftet worden, und das Schlimmste daran ist, dass der - um den es ja eigentlich geht - nicht einmal die Möglichkeit hat, sich dagegen zu wehren.

Denn der erfährt es als Letzter in der 10. Variante und fragt sich: „Reden die eigentlich von mir?“

Wie kann man das abstellen? Mein Tipp: Gehen Sie auf Ihren Nachbarn immer freundlich zu.

Halten Sie sich einen sogenannten „kleinen Smalltalk“, das nimmt der Neugier den Reiz.

Ihr Vis a Vis hat das Gefühl, dass Sie auf ihn zugehen und ernst nehmen.

Er erwidert mit Sicherheit Ihr freundliches Interesse. So haben Sie im Moment Kontakt geknüpft und können auch dafür Sorge tragen, dass das Nachbarschaftliche Verhältnis freundlich und ausgewogen bleibt.

Und einen Vorteil hat dieses sogenannte „Interesse“ der Nachbarn auch: Auf dem Land lebt man nicht so anonym wie in der Großstadt, wo keiner mehr den anderen kennt und sieht! **Beate Reiche**

HAUSHALTSTIPPS VON A – Z

Sparen im Alltag

KLEINE ALLTAGSHELPER – Tipps von Beate Reiche Angebranntes in Aluminiumtöpfen

- Man füllt den angebrannten Topf mit Wasser und gibt reichlich „Bullrich-Salz“ hinein. Hat der Topf mit dieser Mischung über Nacht gestanden, ist er leicht zu säubern. Eventuell muss man den Vorgang wiederholen.
- Angebranntes in Aluminiumtöpfen löst sich beim Auskochen mit einer Zwiebel!

Biskuitorte

- Um das durchweichen von Tortenböden aus Biskuit zu vermeiden, bestreicht man den Tortenboden vor dem Belegen mit Konfitüre, die zum Belag passen sollte, oder mit einem geschlagenen Eiweiß.
- Den Rand der Springform beim Backen niemals einfetten, da die Torte sich andernfalls in der Mitte wölbt.

EINS ZWEI DREI IM SAUSESCHRITT

„KAUM SIND DIE NEUJAHSKRACHER VERKLUNGEN!
KAUM HABEN UNS DIE DREI KÖNIGE GESUNGEN!
WIE SCHNELL IST LICHTMESS DANN ERREICHT!

EINS - ZWEI - DREI IM SAUSESCHRITT,
EILT DIE ZEIT, WIR EILEN MIT!

ICH MUSS EUCH SAGE: EI DER DAUS;
DES TEMPO HALT NUR SCHWER ICH AUS -
ICH ALTER SAG: WER LANGSAM REIT',
BRAUCHT BLOSS A BISSJE LÄNGER ZEIT!

EINS ZWEI DREI IM SAUSESCHRITT,
EILT DIE ZEIT: ICH EIL' NET MIT!“

Dr. Adolf Föhrenbacher

INFO: Sie finden „Wir über uns“ und andere Beiträge auf der Homepage der VG nun wieder online! VG Aar-Einrich eingeben, es erscheint „Leben in Aar-Einrich“ - auf „Jung & Alt“ klicken, es erscheint „Senioren“, hier bitte die **Seniorenzeitung**

Anschrift: Seniorenzeitung „Wir über uns“ zu Hd. Otto Butzbach
Im Horstberg 16 - 56368 Katzenelnbogen - Telefon 06486 - 8581 oder
Beate Reiche – Redaktion – Layout + Satz:
In der Lehmkauf 3, 56370 Berndroth ☎ 06486 – 8666 FAX 8188